

# Briefe an den Nebi

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

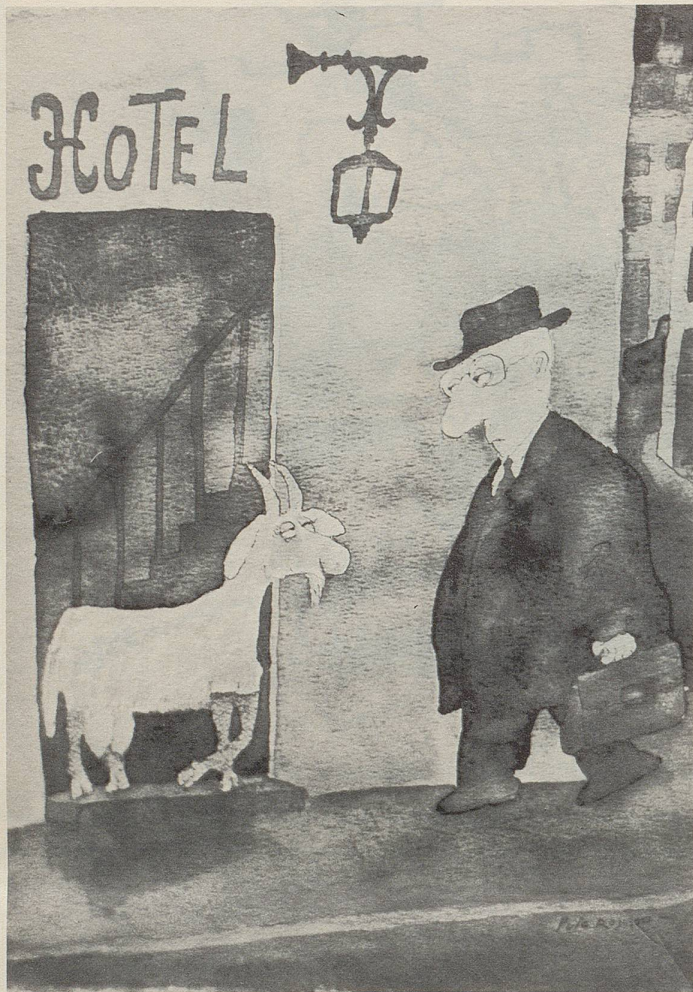
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nebelspalter-Mitarbeiter Puig Rosado stellt im liechtensteinischen Schaan aus.

## «Entlarvende satirische Transfusionen»



Aus der Ausstellung Puig Rosado im Theater am Kirchplatz, Schaan

Vielleicht liegt es an der jahrhundertalten «Tradition» des Schweigenmüssens der spanischen kreativen Künstler oder einfach am Individualismus des Zeichners Puig Rosado, dass die Aussage auf den ersten Blick nicht jene ist, die er eigentlich meint.

Und damit sind wir bereits mitten in einem Geschehen, das uns auf den ersten Blick amüsiert, später jedoch konfrontiert – mit den geliebt-gehassten eigenen Unzulänglichkeiten, verbrämt mit scheinbarem Naiven... Schauplatz dieser eigenartigen und doch nachdenklich stimmenden Szenerie ist einmal mehr das Foyer des TaK in Schaan, wo derzeit die Arbeiten des in aller Welt bekannten Karikaturisten Puig Rosado zu sehen sind.

René Fehr, selbst ein aus dem schweizerischen Nebelspalter bekannter Karikaturist, würdigte in seinen Worten einführend die Person dieses Mannes, der nicht nur mit Farbe und Feder, sondern auch mit einfachen, aber um so treffenderen Motiven dem Beschauer seiner Werke so manches Schnippchen schlägt, manchmal schelmisch verhalten, manchmal mit dem berühmten «Holzhammer»...

Es scheint geradezu bezeichnend, dass dieser Mann nach einem 1958 abgeschlossenen Medizinstudium nicht das Skalpell, sondern den Zeichenstift und die Feder wählte, um seine Mitmenschen zu sezieren.

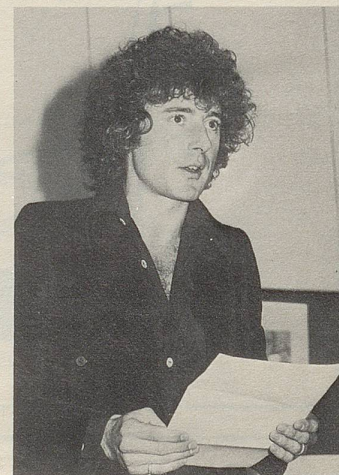
Selbst in jenen Exponaten, die auf den ersten Anschein hin der bunten Tierwelt einen augenscheinlichen Kniefall zukommen lassen, entdeckt man bei der näheren Betrachtung nicht selten

das, was uns manchmal kaum von jenen dargestellten Kreaturen unterscheidet, sei es nun im Affen vor dem bananenvollen Eisschrank oder in der Karikatur des Feuersalamanders.

So beissend der zweitaugenscheinliche Spott dieses Karikaturisten auch erscheinen mag, so versöhnlich wiederum ist seine Art, denselben durch eine goldene Eselsbrücke der Naivität an den Mann zu bringen...

Im Gegensatz zu einem Ungerer könnte Puig Rosado als der Diplomat unter den Karikaturisten bezeichnet werden, der niemals böse, jedoch jederzeit humorvoll boshaft seine Beobachtungen manifestiert.

G. J. Wolf  
«Liechtensteiner Vaterland»



Vernissage-Redner René Fehr: «Puig Rosado hat das Skalpell mit der spitzen Zeichenfeder vertauscht – doch das Herumsezieren in den menschlichen Schwächen ist ihm geblieben.» (Fotos A. Kieber)

## BRIEFE AN DEN NEBI

### Fach-Idioten

Es hat sein Gutes, wenn ein Arzt in seinem Wartezimmer alte Nebelspalter liegen lässt. Irgendwann einmal gibt es einen Umkehrpunkt, da aus alt antik wird – und beim Nebi kann das bedeuten, dass kaum zwei Jahre verstreichen müssen, während Möbel doch etwa 150 Jahre benötigen, um wieder zu Ansehen zu gelangen. Eben einem solch ehrwürdigen Nebelspalter vom 22. 1. 1975 begegnete ich kürzlich und las mit wachsendem Interesse eine Abhandlung von J. H. «Ich und die Nationalökonomie», worin die Haltung der arteriosklerotischen Mutter Helvetia dargestellt wird. Sie sitzt auf ihrem Goldhaufen, macht aber die hohle Hand gegenüber ihren Landeskindern und simuliert kläglichste Armut. Dabei hatte sie durch die damalige Verdreifachung des Gold-

preises gerade einen fabelhaften Schnitt gemacht, hatte aber stinkfaule Ausreden, warum sie von ihrem Golde nichts weggeben durfte.

Inzwischen ist der Goldpreis wieder um 40% gesunken, und die alte Helvetia könnte sich nun die Haare einzeln ausreissen, dass sie die Ratschläge ihrer Fachidioten befolgte. Denn von solchen ist sie umgeben, Leuten, die weder von anderen Fächern noch von ihrem eigenen Fach etwas zu verstehen scheinen. Die Steigerung des Goldwertes hat der Helvetia nichts genützt, und die Verminderung hat ihrem Kredit in der Welt auch nicht geschadet – nur sich selber (und ihren Kindern) hat sie geschadet, weil sie nämlich nicht auf den einfachen Stimmbürger J. H. hören wollte, der ihr geraten hatte,

so viel gemünztes Gold an ihre Landeskinder zu verkaufen, dass sie ihre Schulden einmal los wäre. Stattdessen will dieses Finanzschaf weitere 1,94 Milliarden Franken Schulden im kommenden Jahr machen und weiss nicht, wie die bereits bestehenden Schulden zu bezahlen sind.

Die Finanz-Ratgeber der Helvetia wundern sich, dass ihre Vorlagen so häufig nicht die Gnade des Stimmvolkes finden. Könnte es nicht sein, dass dieses Volk den Verdacht in sich aufkeimen fühlt, die Ratgeber seien unfähig? Oder aber sie handeln bewusst gegen unser Interesse, weil sie anderen Interessen dienen. Man muss doch die harte Frage stellen, wem das fachidiotische Verhalten nützt – irgend jemand zieht doch sicher aus der Verschuldung unseres Staates Nutzen. Vielleicht die Kreditgeber??

Ruth Rabian, Zürich

### Aus Nebis Gästebuch

Lieber Nebi,  
jede Woche so viel Zeitung für

so wenig Geld! Herzlichen Dank. Ganz besonders hat mich das Gedicht von unserem Julian Dillier in Nr. 41 gefreut. Noch eindrücklicher könnte der «Betruf 1976» erlebt werden, wenn er vorgetragen würde.

Bruno Imfeld, Sarnen

\*

Dass es den so herzerfrischenden, ideenreichen und trotz seiner 101 Jahre in jeder Woche immer neuen Nebelspalter gibt, ist eine der schönsten Realitäten in unserer oft so traurigen Welt. Immer wieder meinen herzlichsten Dank und meine Anerkennung für die glänzende Ausstattung.

Erwin Pfirrmann, D-Oberteuringen

**JSOTTA**  
Der Geschmack, der gewinnt.

Vertrauen Sie der Natur. Im Birkenblut gibt sie uns ein vorzügliches Haarwasser mit grosser Tiefenwirkung.